

Die Heerscharen des Orients

ستولی شد حسین ابن فیر و سیب بن حسن و شتر بن یحیی و جاسم سوار و پیاده بدو عمر
در پستاه و کام حسین اتباع کرد از تصرف در آب فزایم مانع آید تا وقت استی



برید و در این سر سعد و عمر بن حجاج را با انصد سوار به ضبط آب تعیین نمود و امام حسین مردم و را

署叅領額爾克
 巴圖魯巴依
 搢博羅特賊魁莫
 遁迨桿和闌獨入
 其郭墜馬驍騰裏
 創草草猶左右射
 應絃輒倒

乾隆庚辰年正月二十三日
 物景皆



Mandschurenoffizier,
 Porträt des Baningga

原領隊大臣察哈
 爾總管坤都爾巴
 圖魯巴罕阿
 見賊輒起如刺必拔
 戰布拉齊矢石交戛
 奮身揮霍竟殲賊中
 既齧叛首祭以報忠

乾隆庚辰年正月二十三日
 物景皆



Mandschurenoffizier,
 Porträt des Badai

Nachweis der Abbildungen

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft,
Halle – S. 159
B. Brentjes – S. 17, 19, 20, 60, 176
Departement of Archaeology, Amman, Haschemitisches
Königreich Jordanien – S. 59
Deutsches Archäologisches Institut, Rom – S. 56 (oben)
Elphinstone, 1815 – S. 160 (unten), 161 (links)
H. von Gall – S. 57
G. Gerster – S. 58
The Harvard University Art Museums, Cambridge, Mass. – S. 174
Hirmer-Verlag – S. 52
Keir Collection, A. C. Cooper – S. 139
Lindenmuseum Stuttgart – S. 177, 178, 179
Louvre, Paris – S. 46, 48, 49, 50
Metropolitan Museum of Art, New York, Harris Brisbane Dick
Found, J. N. Spear and Schimmel Foundation Inc. Gift 1982, 5
– S. 54

Vignetten

Vor dem Geleitwort
Der Pharao Thutmosis IV. auf seinem Streitwagen, um 1415
Vor dem 1. Kapitel
Dolch von Chatal Hüyük, 6500 v. u. Z.
Vor dem 2. Kapitel
Soldat aus Mari, Figur aus einem Mosaik, um 2500 v. u. Z.
Vor dem 3. Kapitel
Streitwagen des 3. Jahrtausends v. u. Z. von der Ur-Standardart,
um 2500 v. u. Z.
Vor dem 4. Kapitel
Belagerungsturm der Assyrer, Relief aus der Zeit des Tiglatpile-
sars, 8. Jahrhundert v. u. Z.

Bildunterschrift zu den Abbildungen 29 und 30 auf Seite 180

Mandschurenoffizier, Porträt des Banninga. Chinesische Auf-
schrift und Siegel (n. Ledderose): Der ehemalige Divisionskom-
mandant und Garnisonskommandant von Cahar, Kundur
baturu Banninga. Wann immer er Banditen sah, geriet er in Wut
und wollte sie unbedingt ausjäten wie Dornen. In der Schlacht
bei Buraci wurden Pfeile geschossen, Steine geschleudert und
Lanzen gekreuzt. Mutig warf er sich selbst in den Kampf, doch
schließlich fiel er inmitten der Banditen. Als man ihre Führer
zerstückelt hatte, ließ man ihm zum Dank für seine Loyalität
ein Opfer darbringen. Im Frühling des genshen-Jahres der Ära
gianlong (1760) haben der Beamte Liu Tongxun, der Beamte Liu
Lun, und der Beamte Yu Minzhong auf kaiserlichen Befehl
dieses Preislied geschrieben. (Siegel): Qianlong yulan zhi bao (r)

Museum für Kunsthandwerk, Leipzig – S. 160 (unten)
Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin-Charlottenburg –
S. 55 (oben)
Nationalmuseum, Kairo – S. 45
H. J. Peuke – S. 173
P. Prechtel – S. 18 (unten)
Staatliche Eremitages, Leningrad – S. 109
Staatliche Museen zu Berlin / Islamisches Museum – S. 160 (oben),
161 (rechts); / Museum für Islamische Kunst – S. 162 (links);
/ Museum für Ostasiatische Kunst – S. 55 (unten), 180;
/ Museum für Völkerkunde – S. 162 (rechts), 163; / Vorderasia-
tisches Museum – S. 51, 53, 56 (unten), 112, 140, 175
Staatsbibliothek Berlin – S. 137, 138, 157, 158, 164 (oben)
R. Stuckert – S. 18 (oben)
n. Tully, 1817 – S. 164 (unten)
University Library, Edinburgh – S. 110, 111

Vor dem 5. Kapitel

Skythen beim Beinschienen, Relief auf einem Goldgefäß aus
Kul' Oba, 4. Jahrhundert

Vor dem 6. Kapitel

Reitpferd mit Sattel und Schlaufen. Vom Fries der Silberam-
phore aus dem Čertomlyk-Kurgan, 4. Jahrtausend v. u. Z.

Vor dem 7. Kapitel

Kamelreiter, sakische Bronze, Bereschtal, 4.–3. Jahrhundert v. u. Z.

Vor dem 8. Kapitel

Gravierte Dolchklinge, Shizhaishan, Südchina, 1. Jahrhundert v. u. Z.

Vor dem 9. Kapitel

Mamelukische Soldaten und Raketen mit Pulvertreibladungen,
14. Jahrhundert

Vor dem Schluß

Chinesisches Katapult, Ming-Zeit

Mandschurenoffizier, Porträt des Badai. Chinesische Aufschrift
und Siegel (n. Ledderose): Der stellvertretende Leutnant, Erke-
bature Badai. Er nahm Boluote gefangen, und von den Bandi-
tenführern entkam keiner. Bei der Verteidigung von Khotan
preschte er allein vor die Stadt. Er stürzte vom Pferd, einem
feurigen Hengst, seine Wunden wurden flüchtig verbunden.
Doch er schoß nach allen Seiten; wann immer die Sehne seines
Bogens schnellte, fiel ein Feind. Im Frühling des genshen-
Jahres der Ära gianlong (1740) haben der Beamte Liu Tongxun,
der Beamte Liu Lun und der Beamte Yu Minzhong auf kaiserli-
chen Befehl dieses Preislied geschrieben. (Siegel): Qianlong
yulan zhi bao (r)

Reitern ostwärts zurück, »verbrannte Erde« hinter sich zurücklassend. Schon schien seine Rechnung aufzugehen, denn im verwüsteten Land hungerte die osmanische Armee und begann zu meutern. Nur christliche Hilfstruppen blieben dem Sultan treu und schlugen die Rebellion nieder. Da zwangen die hochmütigen Turkmenenführer den Schah, sich dem Kampf zu stellen. Die mit Bogen und Speer ausgerüsteten Turkmenen wurden zusammengeschossen. Die Panzerhemden boten keinen Schutz vor den Arkebusenkugeln der Janitscharen. Selbst die Hauptstadt der Safawiden, Täbriz, fiel und wurde ausgeraubt. Aber der hereinbrechende Winter gab dem Schah nachträglich recht. Der osmanische Nachschub brach zusammen, die Armee floh und ließ selbst die Geschütze zurück. Die Turkmenen wußten jedoch nichts mit dieser Beute anzufangen, und so verroteten die Waffen vor Täbriz.

Die Lehre vergaß Selim nie. Er wiederholte den Zug nicht, sondern wandte sich gegen die Mameluken, die wie die Turkmenen Ismaels Feuerwaffen ablehnten und starr bei ihrer alten Reiterausrüstung geblieben waren.

Glanz und Untergang der Osmanen

Die Mameluken kontrollierten mit den Häfen Unterägyptens und Palästinas die kurze Landstrecke, die auf dem Seeweg zwischen Indien und Europa zurückgelegt werden mußte. Zugleich bildeten Aleppo und Damaskus die Ausgangsstätten der Karawanenwege zum Persischen Golf einerseits und über den Nordiran nach Indien und China andererseits. Die Mameluken kontrollierten somit den Handel Europas mit den Chinesen, den Mittel- und Nordasiaten, mit den Indern, Persern und Javanern, bis die Portugiesen im Indischen Ozean erschienen und den Transithandel bedrohten.

Die Mameluken hatten aus Europa Artillerie gekauft und sie wahrscheinlich bereits 1342 und 1352 in Damaskus und Kerak eingesetzt. Sicher ist ihr Einsatz bei Machtkämpfen in Kairo. Traditionell war der Einsatz von Brandbomben mit Erdölfüllung mit Hilfe von Wurfgeschützen. Die Bedienungstruppen trugen dabei Asbest-

uniformen, um den häufigen Unfällen mit dieser Waffe zu entgehen.

In Europa wurden seit 1346 Feldgeschütze eingesetzt, zum ersten Mal auf dem Schlachtfeld von Crécy, im Krieg der Franzosen gegen die Engländer. Die Übernahme durch die Mameluken scheiterte am Reiterstolz der Truppe. Jedoch rüsteten die Mameluken ihre Flotte im Roten Meer mit Schiffsgeschützen aus, die sie bei den Osmanen erworben hatten.

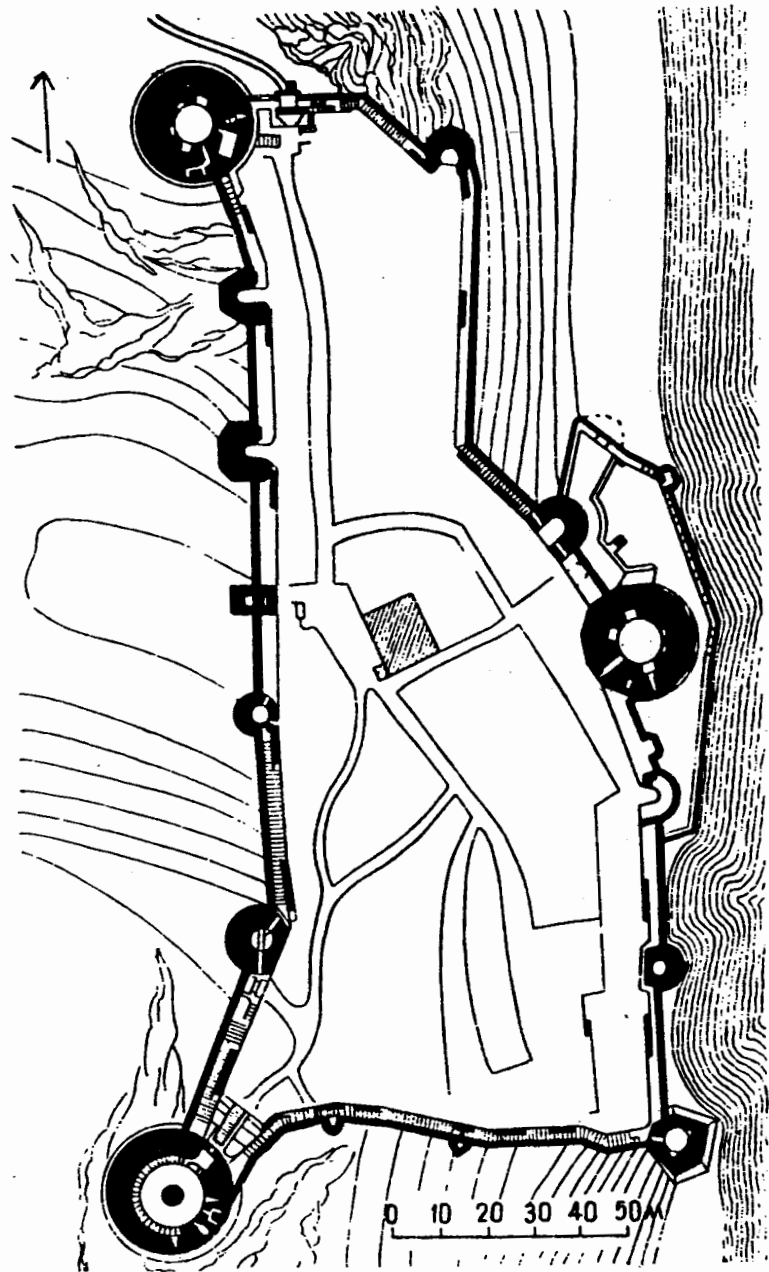
Unter dem Mameluken-Sultan Qaitbay (1463–1495) wurden die ersten Handfeuerwaffen am Nil erwähnt, importierte Arkebusen, während diese Waffen in Europa bereits seit 1365 bekannt waren. Es sollte aber bis 1490 dauern, ehe eine erste Einheit mit Arkebusen in Kairo aufgestellt wurde, rekrutiert aus den nicht als Mameluken anerkannten Söhnen der ehemaligen Militärsklaven. Hinzu kam ein mit Feuerwaffen ausgerüstetes Regiment schwarzer Sklaven. Desgleichen wurden Eunuchenabteilungen, die die Militärschulen bewachten, mit Feuerwaffen ausgerüstet. An-Nasir Abu as-Sa'adat (1495–1498), der Sohn Sultans Qaitbay, suchte die schwarze Garde als Gegengewicht gegen die Mameluken aufzubauen. Aber er wurde ermordet und seine schwarzen Soldaten auf dem Sklavenmarkt verkauft. So scheiterte der erste Versuch, die ägyptische Armee mit Gewehren zu bewaffnen.

Die Zeit der Mameluken war im Vergehen. Dürrekatastrophen wurden durch die skrupellose Geschäftemacherei der Emire ins Unerträgliche gesteigert. Fast zwei Drittel der Ägypter (ca. sechs Millionen) kamen im 15. Jahrhundert um. Kairos Bevölkerung war auf die Hälfte ihres alten Standes gefallen. So stand den andringenden Osmanen ein verelendetes Ägypten gegenüber. Selims Armee schlug die ägyptische Reiterarmee 1516 vor Aleppo und drang ohne weiteren Widerstand über Palästina nach Ägypten ein.

Der Mameluken-Sultan Tumanbay rüstete eine Feldstellung mit allen verfügbaren Festungsgeschützen aus, da ihm Feldartillerie fehlte. Die Osmanen umgingen die Stellung der Mamelukenarmee und stürmten Kairo am 23. Januar 1517. In der Folgezeit wurden die Mameluken zu Großgrundbesitzern und Stützen der Osmanen.

Selim nahm den Titel eines Kalifen an, ließ Mekka und Medina besetzen und kontrollierte damit auch die Transitwege durch Vorderasien. Sein Nachfolger Sulaiman (1520–1566) bekam den Beinamen »der Prächtige«.

Rumeli Hisar, die Sperrfestung am Bosphorus, 1452 erbaut



Während seiner Regierung erreichte das Osmanenreich den Höhepunkt seiner Macht, obwohl es in einen Zweifrontenkrieg zwischen die Safawiden und Habsburger

geriet. Denn Karl V. von Habsburg sah sich ebenfalls als »Herrn der Welt«, und der Kampf brach auf der ganzen Front von Nordafrika über Italien bis nach Dalmatien

aus. 1521 fiel Belgrad und ein Jahr später Rhodos. Fünf Jahre danach schlugen die Osmanen die Ungarn und erstürmten drei Jahre darauf Ofen. Am 27. September 1529 tauchten ihre Sturmtruppen vor Wien auf. Zu schwach, die Festung einzunehmen, zogen sie wieder ab, da ein neuer Krieg mit dem Iran drohte. Die osmanischen Truppen eroberten Täbriz und Bagdad (1534).

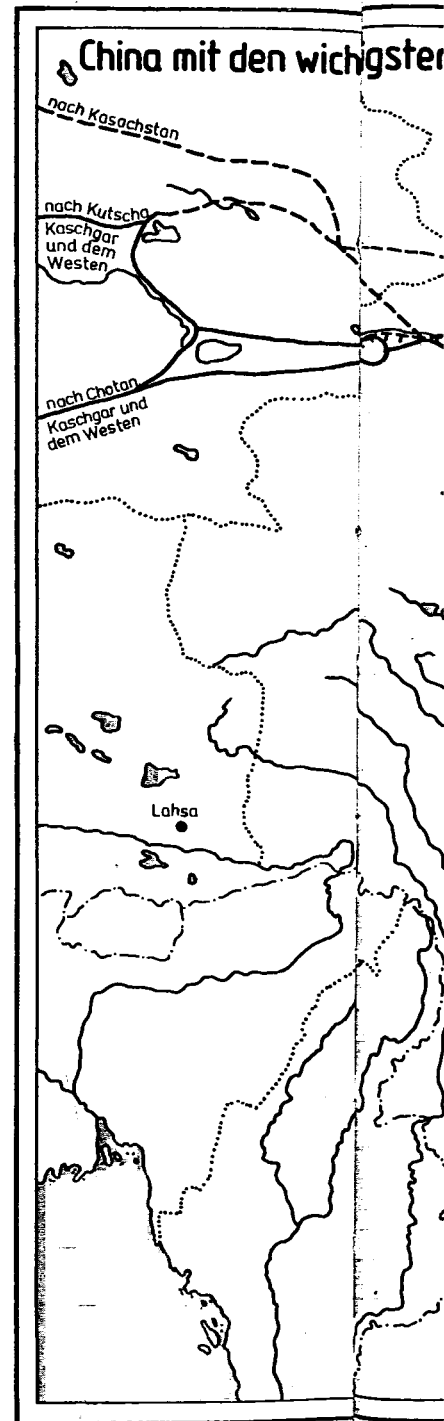
Karl V. nahm im Gegenzug Malta (1530) ein und eroberte Tunis (1535), das zum Stützpunkt der spanischen Flotte der Habsburger wurde. Die Korsarenflotten des Mittelmeeres schlossen sich angesichts dieser Bedrohung den Osmanen an. Sie hatten Algier genommen (1529) und brauchten zur Abwehr der Spanier Landtruppen, die ihnen die Osmanen stellten.

Ihre Flotten vertrieben die Spanier aus Nordafrika. Osmanische Landungstruppen auf Süditalien mußten abgezogen werden, da erneut die Safawiden das Sultanat bedrohten. Nach schweren Kämpfen schlossen die Osmanen einen Kompromißfrieden mit den Iranern, der ihnen den Irak beließ und Kaukasien teilte (1555).

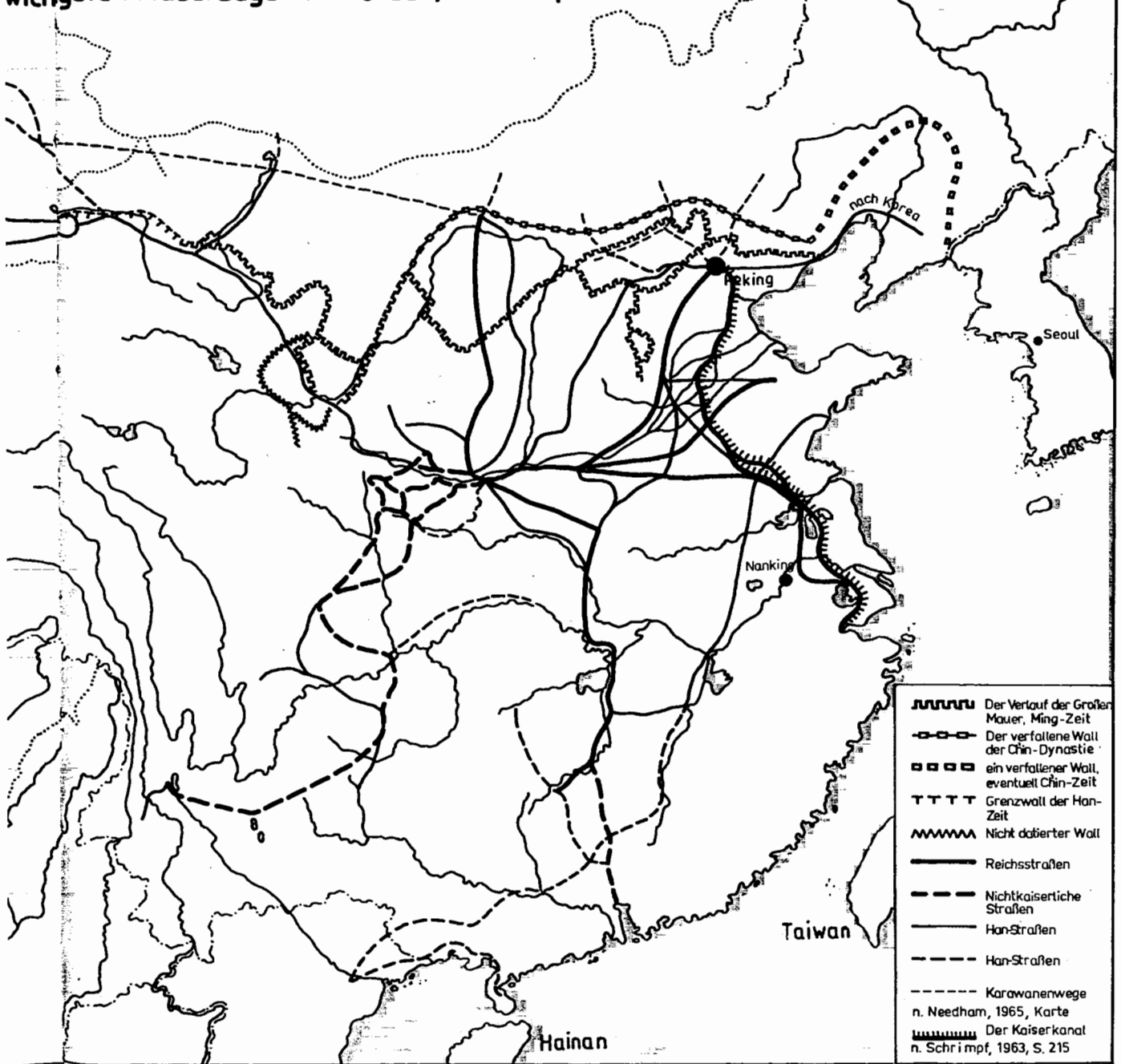
Um die portugiesische Blockade im Indischen Ozean zu brechen, organisierten die Osmanen eine große Flotte, die von Suez und Basra aus operierte. Sie besetzten die wichtigsten Häfen auf der Südroute, so Suakin (1542), Aden (1530) und Massaua (1557) und brachen die Blockade. Indische und malaiische Seefahrer fuhren wieder regelmäßig nach Aden und zu den anderen türkisch besetzten Häfen. Die Seeherrschaft der Portugiesen wurde so stark geschwächt, daß sie dem Vordringen der Briten und Holländer im 17. Jahrhundert wenig entgegenzusetzen hatten. Ein erneuter Ungarnkrieg zwang Österreich zur Aufgabe großer Teile Ungarns (1568).

Bereits in den letzten Jahren Sulaimans begann die Krise des osmanischen Reiches. Das amerikanische Silber der spanischen Kolonialherren förderte die Inflation, und die Geldentwertung ließ die Janitscharen unruhig werden. Die Sultane sanken zum Spielball der Offizierscliquen herab, und das starre System der Gesellschaft verhinderte jede soziale Entwicklung.

Vorübergehend schien das Osmanenreich neu zu entstehen, denn eine serbische Großwesirdynastie, die Köprülü, reorganisierte den Staat und führte wiederholt Armeen gegen die Christen. 1669 eroberten die Osmanen Kandia, die venezianische Hauptfestung auf Kreta. Venedig verlor die Insel mit Ausnahme dreier Festungen. Ein Jahr zuvor hatten sich die Kosaken des Hetmans Do-



wichtigsten Mauerzügen im Norden, den Hauptstaatsstraßen und dem Kaiserkanal



- Der Verlauf der Großen Mauer, Ming-Zeit
 - - - - - Der verfallene Wall der Qin-Dynastie
 - □ □ □ □ ein verfallener Wall, eventuell Chin-Zeit
 - T T T T T Grenzwall der Han-Zeit
 - ~~~~~ Nicht datierter Wall
 - Reichsstraßen
 - - - - - Nichtkaisertliche Straßen
 - Han-Straßen
 - - - - - Han-Straßen
 - Karawanenwege
 - ~~~~~ Der Kaiserkanal
- n. Needham, 1965, Karte
n. Schrimpf, 1963, S. 215

roschenko dem Sultan unterstellt, um die Polen abzuwehren. Nach mehreren Kriegen mußten die Polen die Herrschaft der Türken bis nach Kiew anerkennen (1676). Die Osmanen trafen damit auf Rußland, wo es 1677 zum offenen Krieg kam, der die Kosaken russischer Herrschaft unterstellte. Der Großwesir Qara Mustafa wollte diese Niederlage ausgleichen und wandte sich gegen Österreich, das im Konflikt mit Frankreich lag.

Mit 100 000 Mann und 60 Geschützen zog Qara Mustafa gegen Wien, das dem Angriff fast schutzlos entgegensah. Seine Bewohner waren durch eine Pestepidemie stark geschwächt. Die Stadt hatte nur acht Bürgerkompanien und ein Regiment Stadtsoldaten zur Verfügung. Es gab keine Garnison in Wien. Das Heer des Kaisers zählte insgesamt nur 40 000 Soldaten. Als die Osmanen mit tatarischen Hilfstruppen nahten, floh der Hof aus Wien und nahm 10 000 Mann der Hauptarmee mit sich. 11 000 Soldaten, 1300 Mann Bürgerwehr und 3000 bewaffnete Zivilisten verteidigten die Stadt, als die Türken am 17. Juli 1683 Wien einschlossen. Im September lebten noch 5000 Verteidiger, die trotz allem standhielten.

Die europäischen Staaten einigten sich nur mühsam. Unter Führung des polnischen Königs, Jan Sobieski, zog eine Entsatzarmee auf Wien zu und schlug die siegessicheren Osmanen vernichtend am 12. September 1683. Nur Trümmer der Armee konnten sich in die osmanischen Festungen an der Donau retten.

Der noch zwei Jahrhunderte anhaltende Niedergang war unaufhaltsam. Die Eroberungen in Europa gingen bis auf Thrakien verloren (1912). Die starre Struktur des Osmanenstaates hatte das Reich stagnieren lassen, während Europa zum Kapitalismus übergang und Asien und Afrika dem Kolonialismus unterwarf.

Sibirien und, später im 19. Jahrhundert, auch Mittelasien fielen an Rußland. Im Iran waren die Safawiden von den Afghanen gestürzt worden. Erneut setzten sich Turkmenen durch. Sie formierten die Qadscharen-Dynastie, die schließlich 1925 zugrunde ging. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert waren die europäischen Armeen dank ihrer Technik der modernen Industrieproduktion den Armeen Asiens überlegen.

Die letzte Nomadendynastie Chinas sollte nur die Geschichte ihrer Vorgänger wiederholen, die Ch'ing-Dynastie der Mandschuren.

Das letzte Großreich der Nordvölker

Die letzte Eroberung Chinas durch ein Volk der Nordsteppen vollzog sich von 1645 bis 1662. Der Fall Pekings war nur der Anfang der Okkupation durch die Mandschuren, die stets eine Minderheit blieben. Selbst als ihre Herrschaft zu Ende ging, zählten sie nur rund zehn Millionen unter einer Mehrheit von 350 Millionen Chinesen. Sie hatten sich bemüht, die Chinesen von sich fern zu halten und schufen eine Staatsorganisation nach »Banner«, die sich nach der Farbe der Feldzeichen unterschieden.

Die »Banner« waren politische, soziale und ökonomische Organisationen, deren Angehörige in Friedenszeiten arbeiteten, aber im Kriegsfall zu dienen hatten. Es waren erst vier, dann acht und schließlich 24 Banner. Die drei ersten bildeten die »innere Feuerwaffentruppe«, die die kaiserlichen Betriebe und die Paläste bewachten. Pekings Innenstadt war weitgehend den Bannerleuten vorbehalten, während die Chinesen in die Außenstadt umgesiedelt worden waren. Exklusiv dem Hof vorbehalten war der Palastbezirk, die »Verbotene Stadt«. Zu den Bannertruppen traten die »Grünen Bataillone«, eine chinesische Territorialarmee der Provinzen für Polizei- und Wachdienste. In ihnen dienten über 660 000 Mann. Hinzu kamen irreguläre Verbände.

Gut erhaltene Panzer der Mandschu-Zeit sind im Gebiet von Tibet in den Ruinen der alten Hauptstadt des Staates Guge gefunden worden. Sie sind wie komplette Hosenanzüge gearbeitet und vollständig mit Panzerschuppen besetzt. Diese weidenblattförmigen Schuppen waren durch Schnüre aus Rindsleder verbunden. Die Panzer wogen etwa zehn Kilogramm. Dazu gehörten Stahlhelme mit gepanzertem Nackenschutz.

Die Bewaffnung wurde mit Hilfe der Holländer modernisiert, aber auch die Jesuiten blieben in Peking. Adam Schall wurde sogar Lehrer und Erzieher des späteren Kaisers K'ang-hsi, der China technisch zu modernisieren trachtete.

Die Mandschu-Armee erzielte beachtliche Erfolge. So gewann sie für China Taiwan (1683) und warf einen großen Mongolenaufstand nieder (1697). Tibet wurde 1751 chinesisches Protektorat. K'ang-hsi schloß die ersten

Grenzverträge mit Rußland (1689), wobei Jesuiten auf chinesischer Seite als Dolmetscher und Berater fungierten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde Sinkiang okkupiert und die Dsungarei erobert, sowie Burma zur Anerkennung der chinesischen Oberhoheit gezwungen. Nepal mußte sich gleichfalls unterordnen (1791).

Dann brachen Aufstände der hart unterdrückten Bauern und Handwerker aus. Die Europäer begannen seit 1729 mit dem Opiumschmuggel. In den Kämpfen des »Opiumkrieges« (1840–1843) zeigte sich die Schwäche der Mandschuren, die in der Folgezeit dem Druck der Großmächte nachgeben und die »ungleichen Verträge« abschließen mußten, in denen die europäischen Mächte ein Zugeständnis nach dem anderen erzwangen.

Die alten Geheimbünde wurden rege und führten das Volk in eine der größten Aufstandsbewegungen des 19. Jahrhunderts, die Tai-ping-Revolution (1850–1864), die die Mandschu-Herrschaft an den Rand des Abgrunds brachte. Der erfolglose Kandidat für eine Beamtenlaufbahn, Hung Hsiu-chiuan aus Hua-hsien in der Provinz Kuang-tung, war 1844 in Kuangsi mit Predigten aufgetreten, die auf sozialkritische Lehren der christlichen Missionare zurückgriffen. Vor allem die Hakka und Miao, zwei nationale Minderheiten, die unter den Mandschu zu leiden hatten, schlossen sich ihm in hellen Scharen an. Nach traditionellem Vorbild gründete er eine »Gesellschaft der Gottanbeter«. Hungersnöte und die Korruption der Verwaltung führten zur Aufstellung bewaffneter Verbände, die aus anderen antimandschurischen Geheimgesellschaften Verstärkung erhielten. Hafearbeiter aus Kanton, Bergarbeiter, desertierte Soldaten, verarmte Bauern, aber auch Kaufleute und Grundbesitzer schlossen sich Huang an, der bald 30 000 Mann befehligte.

1850 brach der Aufstand offen aus. Hung verkündete und praktizierte die allgemeine Gütergemeinschaft und gewann neue Anhänger, die als Zeichen ihres Protestes gegen die Mandschu, die den Chinesen die Zopftracht aufgezungen hatten, ihr Haar offen trugen.

Ihr Führer ließ sich 1851 zum »himmlischen König« des »himmlischen Reiches allgemeinen Friedens« proklamieren, des »T'ai-p'ing t'ien-kuo«, und behauptete, Offenbarungen des »himmlischen Vaters« zu erhalten. Seine

Anhänger waren bereit, für die versprochene soziale Gleichheit und Freiheit in den Tod zu gehen und schlugen gegen sie ausgesandte Armeen vernichtend. Sie eroberten große Teile Chinas und erklärten Nanking zu ihrer Hauptstadt.

Hung erklärte, der jüngere Bruder Christi zu sein und organisierte sein Reich als kommunistische Theokratie, deren Mitglieder militärisch organisiert waren und gleiche Anteile am Ackerland erhielten. Die Güter wurden aus öffentlichen Speichern nach Bedarf verteilt, weil Geld keines da war. Grundsätzlich waren Männer und Frauen gleichgestellt. Opium, Alkohol und Tabak waren verboten. Ein weitgespanntes Modernisierungsprogramm, wie die erklärte Bodenreform, blieben Theorien, da die Taiping unablässig Krieg zu führen hatten, den die herrschenden Klassen gnadenlos ausfochten. Die Führerschaft der Taiping erwarb große Reichtümer und Landbesitz. Sie entfremdete sich damit von den Armeen, die sich wieder einmal betrogen sahen.

An der Küste provozierten die Briten und Franzosen den »zweiten Opiumkrieg« (1850–1860), in dem sie schließlich selbst Peking angriffen. Nach der faktischen Kapitulation der kaiserlichen Regierung halfen die Briten den Mandschus bei der Niederschlagung der Taiping-Rebellion. Die Uneinigkeit der Volkskräfte erleichterte ihre grausame Unterdrückung.

Die völlig desavouierte Dynastie regierte nur noch mit Terror. Selbst bescheidene Reformversuche scheiterten. Die Dynastie verlor Kriege gegen Frankreich (1884–1885), das Annam okkupierte, und gegen Japan (1894–1895), an das Liao-tung, Taiwan und die Pescadoreen abgetreten werden mußten. In der Folgezeit erpreßten Deutsche, Engländer, Russen und Franzosen Konzessionen und errichteten faktisch Kolonien auf chinesischem Territorium. Schon teilten die Großmächte China in Einflußzonen auf. Der sogenannte »Boxer«aufstand (1900) scheiterte an der Intervention der Großmächte, die selbst Peking ausplünderten.

Schließlich brach die Mandschuren-Dynastie im Aufstand der Chinesen zusammen (1912). Jahrzehnte bitterer Kämpfe sollten folgen. Die Zeit der Nomadenherrscher war endgültig vorüber.

Inhalt

9 Ein Wort zuvor	Die Millionenarmee des Xerxes 11 Orient und Okzident 14
<hr/>	
21 Der Kampf ums Dasein durch Jahrmillionen	
<hr/>	
23 Die Anfänge orientalischen Heerwesens	Der Kampf um Wasser, Boden und Herden in der Frühzeit Vorderasiens 24 Der Kampf um Rohstoffe und Handelsstraßen 26 Wanderhirten im Kampf um Weiden und Wasserstellen 27
<hr/>	
29 Das Heerwesen Altvorderasiens und Ägyptens (3. Jahrtausend v. u. Z.)	Die Herausbildung der Klassengesellschaft in Mesopotamien 29 Kriegs- und Heerwesen des 3. Jahrtausends v. u. Z. in Mesopotamien 34 Frühe Großreiche und ihre Heere 40 Waffen und Heere Altägyptens 43 Die Soldaten Hammurabis 62 Der Aufstand von Babylon 63
<hr/>	
64 Das Jahrtausend der Streitwagenkrieger (2. Jahrtausend v. u. Z.)	Der Streitwagen und seine Schöpfer 64 Streitwagenkrieger Vorderasiens 67 Ägyptens Heere des Neuen Reiches 73 Streitwagenstaaten in China 81 Der Umbruch im späten 2. Jahrtausend v. u. Z. 83

84 Das eiserne Zeitalter der Reiterkrieger und Bauernsoldaten (1200–300 v. u. Z.)	Eisen und Nomadismus 84 Assyrer und Ägypter, Aramäer und Libyer 87 Nomadenkriege der Frühzeit 97 Das erste Großreich der Perser und seine Armee 100 Das Reich der Kampfelefanten 102 Die Staatenwelt Chinas und ihre Armeen 103
107 Großreiche der Antike und die Nomaden der Steppe (300 v. u. Z.–5. Jahrhundert u. Z.)	Bauernzonen und Steppenraum 107 Die Han-Dynastie – Kavalleriemacht und Weltreich 108 Iran unter den Nomaden 114 Die »bogenspannenden Völker« 117
121 Die Hunnen und der Untergang der Alten Welt (5.–10. Jahrhundert)	Der Scheiterhaufen des Attila 121 Die Sasaniden und die Steppenvölker 122 Türken und Chinesen 126 Die Sui- und die Tang-Armeen 128 Die Expansion der Araber bis vor die Mauern Konstantinopels 132
135 Die Umbruchszeit des 11. und 12. Jahrhunderts	Wassermühle, Feudalismus und Rittertum 135 Chitai und Turkmenen 136 Die Armeen der Sung und der Chin im Einsatz 141
147 Das Weltreich der Nomaden (13.–14. Jahrhundert)	Die »Geheime Geschichte der Mongolen« 147 Die unschlagbaren Japaner 152
154 Geschützte und Nomaden (15.–18. Jahrhundert)	Drei Wege der Welt 154 Der Aufstand der Chinesen und die Zeit der Ming-Dynastie 155 Nomaden herrschen über den Vorderen Orient und Süd-asien 165 Nomadenbei und Mogulherrscher 168 Die Osmanen zwischen Asien und Europa 170 Glanz und Untergang der Osmanen 182 Das letzte Großreich der Nordvölker 186
188 Statt eines Schlußwortes	
190 Literatúrauswahl	

192 Register

Ausgewählte militärische Begriffe 192

Historische Begriffe 193

Selten genannte historische Orte 193

Chinesische Begriffe in traditioneller und moderner Umschrift
(soweit abgewandelt) 194

Umschlag (vorn):
Der Prophet Mohammed
beobachtet die Schlacht am Berg Uhud,
osmanische Miniatur aus dem
Raudat asch-Schuhadá des Husain al-Kaschifi,
1590 bis 1600

Umschlag (hinten):
Vor der Schlacht von Kerbela
(in osmanischer Reitertracht),
osmanische Miniatur aus dem
Raudat asch-Schuhadá des Husain al-Kaschifi,
1590 bis 1600

Fotos:
Staatsbibliothek Berlin

Vorsatz (vorn):
Die Schlacht gegen die »Seevölker«,
Ramses III. schlägt die Nordvölker,
Relief an der Außenwand
des Tempels Medinet Habu, 1192
Vorsatz (hinten):
Ramses II. erobert die syrische Stadt
Debir, 1290

Brentjes, Burchard: Die Heerscharen des Orients /
von Helga und Burchard Brentjes. – 1. Aufl. – Berlin:
Brandenburg. Verl. – Haus, 1991. – 196 S., 140 Abb., 8 Ktn.

ISBN 3-327-01075-7

1. Auflage
© Brandenburgisches Verlagshaus,
Berlin, 1991
Printed in Germany
Satz und Druck: Interdruck Leipzig GmbH
Zeichnungen: Roland Boll
Karten: Haack Gotha/Klaus Ockmann
Lektor: Brita Judt
Gesamtgestaltung: Wolfgang Ritter
LSV: 0549
Bestellnummer 747 425 4